

Helga Kramm

Als Frau Kramm 1954 den Beruf der Wäscheausstattungsnaherin lernte, war dieser einer der angesehensten Berufe für Frauen in der Textil-, Wäsche- und Bekleidungsindustrie: für Bielefelder Mädchen gab es damals nur wenige Ausbildungsmöglichkeiten mit einer dreijährigen Lehrzeit. Die Arbeit erforderte Geschicklichkeit und Präzision sowie technisches Knowhow in der Anwendung der verschiedenen Näh- und Spezialmaschinen.

Der Erfolg der Bielefelder Wäsche- und Bekleidungsindustrie wäre ohne die Näherinnen nicht möglich gewesen. Um sie „zu Wort kommen zu lassen“ und den oft vernachlässigten Beitrag weiblicher Arbeit hervorzuheben, haben Studierende der Universität Bielefeld Zeitzeuginnen interviewt und in der Ausstellung **Frau und Maschine** den Lebens- und Arbeitsalltag von Frauen dokumentiert und ins Blickfeld gerückt. Das Museum Wäschefabrik bot hierbei eine einzigartige Möglichkeit: ehemalige Näherinnen und Zuschneiderinnen der Wäschefabrik *Th. u. G. Winkel* (vormals *Juhl & Helmke*) konnten an ihrer originalen historischen Wirkungsstätte befragt werden. Somit eröffnete sich die Chance zu einem tiefen Einblick in die Arbeits- und Lebenswelt von Näherinnen im Bielefeld des 20. Jahrhunderts.

Helga Kramm¹ schaut zurück auf ihre Zeit als Näherin in der Wäschefabrik der Brüder Winkel:

„Meine Schulzeit endete 1954. Damals war ich 14 Jahre alt. Trotz guter Leistungen konnte ich eine weiterführende Schule leider nicht besuchen. Meine Mutter konnte das als Kriegswitwe nicht finanzieren. Mein Vater war im Krieg gefallen. Ich hatte noch zwei Geschwister.

Es begann nun für mich eine 3-jährige Ausbildungszeit als Wäscheausstattungsnaherin bei der Firma Th. u. G. Winkel in Bielefeld. Für junge Mädchen war es zur damaligen Zeit nicht einfach eine Ausbildungsstelle zu finden. Meine Mutter hat sich sehr darum bemüht. Über das Arbeitsamt wurde die Stelle vermittelt. Das war seinerzeit der übliche Weg.

Vorzugsweise wurden von den Inhabern der Firma Winkel katholische Mitarbeiter eingestellt; ich hatte wohl Glück, denn ich war evangelisch.

Diese „neue Zeit“ war für uns Lehrlinge sehr anstrengend. Die Tage waren lang, wir mussten uns erst daran gewöhnen! Heute ist man mindestens 16 Jahre alt, bevor man eine Ausbildung beginnt.

Unsere erste Aufgabe bestand darin, Knopflöcher von Hand zu nücken. Das war gar nicht so einfach. Um ein Verhältnis zur Nähmaschine zu bekommen, mussten wir ein Viereck nähen und Probemuster fertigen.

Die Ausbildung war sehr umfangreich und intensiv. Wir fertigten Damen- und Herrenwäsche (Herrenhemden, Blusen, Nachthemden, Schlafanzüge usw.) und alles für die Aussteuer. Wir mussten uns auf die unterschiedlichsten Stoffe einstellen, ob Seide oder Leinen.

¹ alle Rechte am Text liegen bei Frau Kramm und dem Museum Wäschefabrik.

Auf Grund der Verkaufsstrategie (Verkauf über Außendienst an Privatkundschaft) wurde hauptsächlich nach Maß gefertigt – und natürlich auch ganze Aussteuerpakete.

In den Pausen mussten wir für unsere älteren Mitarbeiterinnen Kaffee kochen und kleine private Besorgungen machen. Das war zu der Zeit üblich, und sicher nicht nur in unserem Unternehmen.

Unterhaltung während der Arbeitszeit war nicht erwünscht. Es wurde streng auf Disziplin geachtet. Es kam vor, dass wir vor Weihnachten bis 22 Uhr arbeiten mussten. Das war selbstverständlich, wurde aber selten honoriert. Weihnachtsfeiern oder etwas Ähnliches gab es nicht.

Untereinander verstanden wir uns gut. Was wir alle vermissten, waren ordentliche Sozialräume für den Pausenaufenthalt. Heute wären das unzumutbare Verhältnisse!!!

Nach meiner Lehrzeit wurde ich weiterbeschäftigt; später war ich als Lehrmeisterin auch für die Ausbildung verantwortlich.

Verdient wurde nach Tarif. Wenn man etwas mehr verdienen wollte, musste man immer wieder nachfragen, das war nicht angenehm. Hatte man Erfolg, bekam man vielleicht 0,05 oder 0,10 DM mehr in der Stunde. Aus heutiger Sicht nicht vorstellbar.

Rückblickend kann ich sagen, dass ich sehr viel gelernt habe und die Berufswahl nicht falsch war. Wie in jedem Unternehmen gab es auch bei der Firma Winkel positive und negative Seiten."

Als Frau Kramm ihre Lehre begann, war eigentlich der Höhepunkt der Bielefelder Wäsche- und Bekleidungsindustrie in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs nach Kriegsende schon erreicht. In den 1950er Jahren waren Frauen auf diese Arbeitsplätze angewiesen. Die Ausbildung zur Näherin in der Wäschefabrik der Brüder Theodor und Georg Winkel war hierbei besonders anspruchsvoll. Das etablierte Unternehmen in der Bielefelder Wäscheindustrie hatte vor allem Privatkunden, die die hohe Qualität, die Fertigung nach Maß sowie die Berücksichtigung individueller Wünsche schätzten. Die Herstellung eines Wäschestücks (Bett- und Tischwäsche, Damen- und Herrenwäsche, die gesamte Aussteuerwäsche) erforderte mehrere Arbeitsschritte, so dass die Ausbildung zur Wäscheausstattungsnaherin sehr umfangreich war und das Beherrschen verschiedener Techniken und Maschinen sowie Liebe zum Detail erforderte. Bei der Prüfung zum Abschluss der Lehre mussten ein Herrenhemd, ein Nachthemd, ein Kissen und ein handgenücktes Knopfloch in einer bestimmten Zeit fertiggestellt werden.

Gleichzeitig waren die Arbeitsbedingungen für Lehrlinge und Näherinnen nicht einfach: die Lehrlinge mussten vor 7:30 Uhr und damit vor dem Arbeitsbeginn der Näherinnen im Betrieb sein, um die Fensterläden zu öffnen. Auch der Samstag war für die Lehrlinge ein Arbeitstag: Dann mussten Stoffreste sortiert und der Nähsaal gefegt werden.

Als Lehrling erhielt Frau Kramm für eine wöchentliche Arbeitszeit von ca. 50 Stunden im ersten Lehrjahr 35,- Mark im Monat, ab dem zweiten Lehrjahr 45,- und im dritten 65,- Mark, davon bezahlte sie 20,- Mark für die Monatskarte, weil sie mit der Straßenbahn fahren

musste. Den Rest des Geldes sparte sie für die Aussteuer und gab noch Kostgeld zu Hause ab.

Das Arbeiten der Näherinnen fand unter ständiger Qualitätskontrolle statt: die Direktrice, die den Arbeitsprozess überwachte stand ganz vorne im Nähsaal an einem Stehpult. Sie organisierte die Zuschnitte der einzelnen Wäschestücke, teilte diese den Näherinnen zu und begutachtete dann am Ende das Ergebnis. Neben ihr saß der Betriebsleiter an einem Schreibtisch und führte Buch über Eingang und Fertigstellung der Aufträge. Und auch die beiden „Chefs“, hatten von ihrem Büro aus Einblick in den Nähsaal.

Die Umsätze gingen auch in der Wäschefabrik von Theodor und Georg Winkel nach den Wirtschaftswunderjahren deutlich zurück, Näherinnen und Angestellte wurden nach und nach entlassen. Diese Entwicklung setzte bereits Ende der 1950er Jahre ein, auch bedingt durch das verstärkte Aufkommen großer Versandhäuser, die Ware billiger anbieten konnten und das Vertretergeschäft der Wäschefabrik weitgehend überflüssig machten. Dazu kam der Rückgang des Aussteuergeschäfts und eine sich wandelnde Mode bei Stoffen – so etwa der Siegeszug der Kunstfaser und des bedruckten Stoffes statt aufwendiger Stickereien. Im Ausland billiger angefertigte Massenproduktion führte dazu, dass sich in kleinen Stückzahlen hergestellte Wäsche nicht mehr lohnte. Die Wäschefabrik Winkel investierte Mitte der 1960er Jahre ein letztes Mal in neue Schnellnäher. Mit dem Niedergang der Wäsche- und Bekleidungsindustrie in Deutschland verschwand auch der Beruf der Näherin, der über viele Jahrzehnte Bielefelder Frauenleben geprägt hatte, aus den Berufsvorstellungen junger Bielefelderinnen.

Frau Kramm wurde noch in den 1980er Jahren von Theodor Winkel angefragt, wenn einzelne Aufträge von Stammkunden eintrafen. Die Anerkennung für ihre Leistung und Treue zeigt sich in einer Widmung von 1986: „für die stets angenehme, in unserem Unternehmen so erfolgreiche Tätigkeit Ihrerseits [...] in Dankbarkeit gewidmet.“

*Die Ausstellung **Frau und Maschine – Lebensskizzen aus der Wäschefabrik – Näherinnen erzählen** wurde vom 14.04. – 01.09.2013 im Museum Wäschefabrik in Bielefeld gezeigt. Sie wurde von Studierenden der Universität Bielefeld – Marcus Carrier, Fritz Dammeyer, Sylvia Fein, Paul Franke, Anja Heller und Anne Ingvarsson – konzipiert und in Zusammenarbeit mit dem Museum Wäschefabrik erstellt. Sämtliche Rechte an Textausschnitten der Interviews liegen beim Museum Wäschefabrik. Aktuelle Porträtfotos wurden von Ricarda Buchholz – Fotodesign – aufgenommen. Sämtliche Rechte für Fotos liegen bei Helga Kramm und dem Museum Wäschefabrik (Viktoriastraße 48a, Bielefeld; www.museum-waeschefabrik.de).*

Weiterführende Literatur

Förderverein Projekt Wäschefabrik (Hg.), *Museum Wäschefabrik. Zeitreise in ein Stück Bielefelder Industriekultur*, Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2012.

Bildnachweise

Frau Kramm als Lehrmädchen, Frau Kramm und Archiv Museum Wäschefabrik

Frau Kramm 2013, Ricarda Buchholz